

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Verhinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preis und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stells.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. VIII.: 2300. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Sittler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 206

Dienstag, den 5. September 1939

91. Jahrgang

## Der Führer bei seinen Truppen

Weichselübergang bei Culm — Bevölkerung des befreiten Westpreußen empfängt den Führer mit jubelnder Begeisterung — Polnische Korridorarmee völlig umzingelt

Führerhauptquartier, 4. September. (Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W.B.-Sonderberichterstatter.) Der Führer, der Sonntagabend von Berlin aus an die Ostfront abgereist ist, begab sich Montagvormittag zu seinen Truppen, die im Korridorgebiet den Durchbruch durch die polnische Front vollendet und starke polnische Truppenteile vollkommen einkreisen.

Der Führer traf nach mehrstündiger Fahrt entlang den marschierenden Truppen kurz nach Mittag an der Weichsel südlich von Culm ein, wo sieben deutsche Truppen den Uebergang über den Fluß erzwingen hatten.

Der Führer wurde bei seiner Fahrt an die vorderste Front von den Soldaten des nationalsozialistischen Deutschland überall stürmisch begrüßt. Besonderen Jubel löste sein Eintreffen bei den Truppen der ersten Linie aus, die den Weichselübergang im Angesicht des Führers durchführten, bis auf die gegenüberliegenden Höhen vorstießen und damit sich die beherrschenden Positionen für den weiteren Vormarsch sicherten.

Aber nicht nur die Truppe, die sich in einer ganz hervorragenden Stimmung befindet und in diesen ersten Tagen Einzigartiges geleistet hat, überschüttete den Führer mit brausendem Jubel — auch die gesamte Bevölkerung des westpreussischen Landes drängte sich auf allen Straßen und Dörfern, die der Führer passierte, zusammen, um ihm für ihre Befreiung aus zwanzigjähriger Knechtschaft und Verelendung aus übervollem Herzen zu danken.

Jedes Haus dieses deutschen Landes, in dem noch bis vor wenigen Tagen und Stunden die Polen haften, prangt im Schmuck der Hakenkreuzfahnen.

Die meisten Fahnen sind primitiv zusammengenäht. Das Hakenkreuz ist oft mit Tusch oder schwarzer Farbe aufgemalt. Man sieht, daß die Fahne, die nun froh im Winde flattert, erst vor wenigen Stunden hergestellt wurde. Sträuße von Ästern und Dahlien werden dem Führer gereicht. Frauen und Kinder danken ihm mit Tränen in den Augen, insbesondere dafür, daß es ihm und der von ihm neuerschaffenen deutschen Wehrmacht gelang, die Polen so rasch und so nachdrücklich aus diesem Land zu vertreiben, daß sie keine Zeit mehr hatten, die vorbereiteten furchtbaren Zerstörungen durchzuführen. Es gelang ihnen nicht mehr, die deutschen Bauernhöfe und Bauernhöfe, die deutschen Städte zu sprengen und einzunehmen. Nur einige Eisenbahn- und Flußbrücken sind von ihnen gründlich gesprengt worden, aber schon sind unsere Pioniere dabei, Notbrücken aufzurichten. Wir selbst passieren mehrfach bereits fertiggestellte Notbrücken. Diese polnischen Sprengungen haben den deutschen Vormarsch nicht aufhalten können, der mit einer geradezu ungläublichen Wucht vorwärtsgedrungen wurde. Die polnische Urmehrung wurde hier völlig überrannt. Man sieht weiß-rot gestrichene Schilderhäuser, die die höheren polnischen Kommandostäbe kennzeichneten, umgestürzt im Straßengraben. Die polnischen Kommandotafeln hängen zum Teil noch an den Häusern, die von den Polen zur Unterbringung ihrer Stäbe beschlagnahmt worden waren. Wir hören den ganzen Tag über nicht ein einziges Wort polnisch.

Urdeutsch ist dieses Land, urdeutsch sind seine Bewohner, die dank dem schnellen Vormarsch der deutschen Truppen von den Polen nicht weggeschleppt werden konnten.

Die Polen hatten nicht einmal mehr Zeit, das Vieh wegzutreiben oder abzuschlachten, und so sehen wir ein Bild tiefen Friedens, ein überraschendes Bild angesichts der Tatsache, daß wir nur wenige Kilometer von der vordersten Frontlinie entfernt sind: In den Dorfstraßen gaderen die Hühner, schnattern die Enten, quelen die Schweine, auf den Wiesen stehen die Kühe und grasen in aller Ruhe.

So ist der Bevölkerung ihr Besitz dank dem entschlossenen Vorgehen des Führers und seiner Truppen erhalten geblieben. Ein besonderes Zeichen der Zähigkeit und Bodenverbundenheit dieses deutschen Volkes der westpreussischen Erde ist die Tatsache, daß überall auf den Feldern, kaum daß der letzte polnische Soldat vertrieben war, die Bauern schon wieder hinter dem Pflug hergehen und im Schutze der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches ihren nummehr wieder deutschen Boden zu neuer Saat und neuer Ernte umbrengen. An anderer Stelle wieder sind Frauen und Mädchen damit beschäftigt, die letzte Seuernte herein zu holen oder die Kartoffelernte zu bergen. Dazwischen liegt dann wieder plötzlich auf einem abgeernteten Roggenfeld ein Frontflugplatz, auf dem Dutzende von Jagd- und Aufklärungsflugzeugen, von Sturzbombern und großen Bombern stehen.

Der Führer besichtigte im Laufe des Tages auch die Frontlinie der Truppen, die nördlich unserer Fahrtroute den eisernen Ring um die völlig eingekreisten polnischen Divisionen

immer enger schnürt. Schwarz und hoch stehen die Rauchfahnen über dem weiten Waldgebiet, auf dem die Polen zusammengebrannt sind. Jede Führung hat bei ihnen aufgehört. Auf eigene Faust versuchen immer wieder kleine Gruppen, sich nach Südosten durchzuschlagen. Sie wissen noch nicht, daß sie restlos eingeschlossen sind. Sie können es sich nicht vorstellen, daß die deutschen Regimenter bereits jenseits der Weichsel stehen.

Hier treffen wir lange Ränge von Gefangenen, die einen erbarmungswürdigen Eindruck machen. Sie sind völlig demoralisiert. Die Uniformen hängen ihnen zum Teil wie Lumpen am Körper. Seit drei Tagen haben die polnischen Soldaten nichts mehr zu essen bekommen.

Ihre erste Bitte ging nach einem Schluck heißen Kaffees und nach einem Stück Brot. Sie haben jedes Vertrauen auf ihre Führung verloren und berichten, daß bei den eingeschlossenen Truppverbänden ein unvorstellbares Durcheinander herrscht. Jede zusammenfassende Befehlsgewalt hat dort bereits aufgehört. Noch ist die Zahl der polnischen Gefangenen nicht zu übersehen. Sie wird sich in den nächsten Tagen vervielfachen.

Wird hier ein zweites Tannenberg geschlagen? Wir werden es bald wissen. Wir passieren in kaum 400 Meter Entfernung eine abgechnittene polnische Kompanie, die so übertraut ist, daß sie auch nicht einen einzigen Schuß abzugeben wagt.

Deutsche Bomber fliegen über uns nach Osten. Meldespanner, über und über mit Staub bedeckt, überholen in rasendem Tempo ostwärts marschierende Kolonnen, die gleichfalls alle von einer dichten Staubschicht bedeckt sind. Der Staub auf den polnischen Straßen ist ein großes Uebel für unsere Soldaten. Hinter dem Fahrzeug, jedem Motorrad weht eine ungeheure Staubwolke empor. Auch nicht eine einzige Straße ist von den Polen asphaltiert. Sie haben in den zwanzig Jahren, in denen dieses Land ihrer Willkür ausgeliefert war, nicht einen einzigen Spatenstich an dem Verkehrsnetz getan. Im Gegen-

ten, sie haben die damals hervorragenden Straßen von Westpreußen zu Feldwegen verfallen lassen.

Wir passieren Grohe an der Brähe, auch hier von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Noch vor kurzem wurde hier gekämpft. Jetzt rumpeln schon wieder die Milchkarren durch die Straßen, um die Bevölkerung zu versorgen. Draußen dröhnt das „Heil Hitler“ dem Führer entgegen. Bei einem kurzen Halt erzählen uns die Bewohner, daß die Polen vor ihrem Abzug die Führer der Volksdeutschen aus der ganzen Umgebung zusammentrieben, um sie mit sich ins fanerere Polenland zu schleppen. Sie berichten von entsetzlichen Gräueltaten in den letzten Tagen, von Vergewaltigungen deutscher Mädchen, und sie erzählen endlich mit Tränen in den Augen, daß

die Polen vor ihrem Abmarsch die deutschen Geistlichen aus ihren Häusern holten und sie kurzerhand erschossen.

Von Prust aus erreicht dann der Führer die Weichsel. Vor wenigen Stunden erst sind die ersten Truppen über den Fluß herüber, haben sich auf Gummifloßen den Uebergang erkämpft, und die gegenüberliegenden Höhen besetzt. Jetzt, gerade als der Führer eintrifft, wird mit dem Uebergang starke Kräfte begonnen. Links voraus auf der Höhe liegt die Stadt Culm. Deutlich sind auf ihren Türmen weiße Fahnen der Kapitulation zu erkennen. Längere Zeit verweilt der Führer auf einem Hügel, der eine weite Sicht in die Weichselniederung erlaubt, und beobachtet aufmerksam das Vordringen der Truppe. Rasch hat sich die Kunde von seiner Ankunft verbreitet. Alles, was im Augenblick abkommen kann, eilt herbei.

Bald ist der ganze Hügelhang von jubelnden Soldaten erfüllt, die ihrem Obersten Befehlshaber eine große Huldigung im Angesicht des Feindes darbringen.

Draufend tönen die Heilrufe durch die klare Sommerluft weit über die Weichsel hinüber.

Der Führer bei seinen Truppen — der Führer in der vordersten Front: Das ist für alle die Gewißheit des Sieges! Hinter ihm aber liegt schon der Friede, der Friede, der dieses nun befreite westpreussische Land zwei Jahrzehnte lang entbehren mußte und den es nun unter der Fahne des Führers gefunden hat.

## Unerhörter englischer Gewaltakt

Verletzung der holländischen Neutralität durch britische Flugzeuge

DNB..., 4. September.

In der Nacht vom 3. zum 4. September machten englische Flugzeuge den Versuch, in großer Höhe über die holländische Grenze kommend, auf deutsches Reichsgebiet vorzustoßen. Die Flugzeuge wurden durch die deutsche Abwehr zurückgetrieben, nachdem es einigen gelungen war, etliche Flugblätter abzuwerfen.

Hierzu wird von holländischer Seite amtlich mitgeteilt:

Den Haag, 4. September. Das Pressebüro der Regierung teilt mit, daß in der Nacht zum Montag Flugzeuge ausländischer Nationalität über Holland gemeldet wurden. Die Nationalität der Apparate konnte nicht festgestellt werden, da sie über den Wolken flogen. Es war unmöglich, das Feuer auf sie zu eröffnen. In diesem Zusammenhang macht die niederländische Regierung auf den ersten Charakter dieser Neutralitätsverletzung Hollands, dessen Neutralität von den beiden Parteien garantiert ist, aufmerksam. Sie wird die Parteien auffordern, eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, ob es ihre Apparate sind, die diese Verletzung begingen. Im Falle einer affirmativen Antwort wird die Regierung verlangen, daß Maßnahmen zur Vermeidung weiterer derartiger Zwischenfälle getroffen werden.

Damit hat England die erst vor wenigen Stunden von ihm erneut garantierte Neutralität Hollands gebrochen.

Der Versuch englischer Flugzeuge, über holländisches Gebiet gegen Deutschland vorzustoßen, stellt eine unerhörte Verletzung der holländischen Neutralität dar. Mit Recht spricht die holländische Regierung von einem ersten Zwischenfall! Feiertag hat England, das sich so gerne auf Verträge beruft und sich gefällt in der Rolle des Schützers kleiner Staaten, die der holländischen Regierung abgegebene Neutralitätserklärung gebrochen. Noch ist die Druderschwärze der Meldungen nicht trocken, in denen die Presse über die englische Neutralitätserklärung berichteten, und schon donnern die Motore englischer Flugzeuge über Holland. Wieder zeigt England damit in aller Franche, wie leichtfertig es sich über Recht und feierliche Versicherungen hinwegsetzt, wenn es sich davon irgendeinen Vorteil für sich verspricht. Zugleich macht diese freche Neutralitätsverletzung aber offenbar, wie sehr England ohne jeden Grund den Krieg mit Deutschland herausgefordert hat. England hat ja nicht einmal gemeinsame Grenzen mit Deutschland! Und doch will England den Krieg, weil es starke und gesunde Mächte in Europa haßt! Es ist nur natürlich, daß die Verletzung der holländischen Neutralität durch England in allen neutralen Ländern stärkste Beunruhigung erweckt. London hat sich beeilt, die Welt daran zu erinnern, daß das Wort Englands nicht viel bedeuten will! Man bequemt sich zu dem, was im Augenblick unbedingt gesagt werden muß, um

\*

